



ERSTER STEIRISCHER FRAUENBERICHT



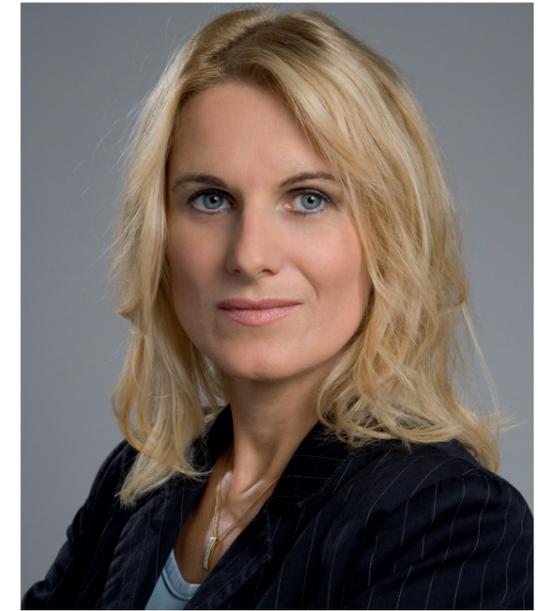
SECHSTER TEILBERICHT

Unbezahlte Arbeit und institutionelle Unterstützung

INHALT:

| | |
|---|----|
| Einleitung | 4 |
| 1. Bezahlte und unbezahlte Arbeit | 4 |
| 2. Haushalt, Kinder, Pflege – Frauenarbeit? | 7 |
| 3. Freiwilligenarbeit | 15 |
| Zusammenfassung | 17 |
| Literatur | 18 |

Es wurden jeweils die aktuellsten vorhandenen Zahlen verwendet. Da viele Daten für das Jahr 2009 erst Mitte 2010 veröffentlicht werden und somit bei Drucklegung noch nicht verfügbar waren und andere nicht jährlich erhoben werden, wird in diesen Fällen auf ältere Zahlen zurückgegriffen.



Führungspositionen sind zu einem Großteil von Männern, nicht von Frauen besetzt, politische und somit gesellschaftlich relevante Entscheidungen werden in Gremien getroffen, die überwiegend von Männern besetzt sind, in unserem Land sind allerdings mehr als die Hälfte der Bevölkerung Frauen. In den bisher präsentierten Teilberichten des Ersten Steirischen Frauenberichts ist meist die Unterrepräsentanz von Frauen Thema, geringere Chancen oder niedrigerer Verdienst. Doch es gibt auch Bereiche, in denen Frauen weitaus öfters zu finden sind als Männer, und die von großer gesellschaftlicher Bedeutung sind.

Nicht nur soziale und pädagogische Berufe werden hauptsächlich von Frauen ausgeübt, auch unbezahlte Arbeit ist fast ausschließlich nach wie vor Frauensache! Diese Arbeit ist keine öffentlich gewürdigte, oft nicht einmal beachtete. Unbezahlte Arbeit erfolgt in unterschiedlichen Bereichen wie der Pflege von Angehörigen.

Um uns zu verdeutlichen, wie notwendig wir all diese Leistungen als Gesellschaft im Gesamten brauchen, führen wir uns vor Augen, was ohne diese „Frauenarbeit“ im Hintergrund tatsächlich funktionieren würde. Uns

wird ganz schnell bewusst, wie groß die Leistungen vieler einzelner Frauen sind, die tagtäglich unbemerkt und unbewusst getätigt werden.

Und genau deshalb dürfen wir nicht mehr zulassen, dass es wieder Frauen sind, die bei noch so wichtiger Arbeit keinen Lohn im doppelten Sinne bekommen. Gesellschaftspolitisches Ziel ist, auch im Bereich der unbezahlten Arbeit eine gerechte Aufteilung zu erreichen, Männern zum Beispiel die Chance auf eine aktive Vaterschaft zu ermöglichen, oder unbezahlte Pflege von Angehörigen nicht mehr allein Frauensache sein zu lassen. Das Bewusstsein dafür zu schaffen, dass Arbeit generell – egal ob bezahlt oder unbezahlt – gerecht auf die Bevölkerung verteilt sein muss, ist mir ein Auftrag, für den die Zahlen und Fakten in diesem Bericht eine wichtige Grundlage bieten.

Ihre,

Mag.^a Elisabeth Grossmann
Frauenlandesrätin

EINLEITUNG

Im täglichen Sprachgebrauch umfasst der Begriff ‚Arbeit‘ häufig nur die bezahlt geleistete Erwerbsarbeit. Doch auch Frauen und Männer, die nicht ‚arbeiten gehen‘, leisten einen **wesentlichen Beitrag** für die Gesellschaft. Unbezahlt geleistete Haushalts- und Versorgungsarbeit macht den weitaus größten Teil der unbezahlten Arbeit aus. Sie ist aus unserer Welt gar nicht wegzudenken und findet

dennoch **wenig öffentliche Aufmerksamkeit**. Die statistische Datengrundlage spiegelt dieses geringe Interesse an der häuslichen Arbeit wider: Daten dazu werden in Österreich nicht regelmäßig gesammelt, wie das etwa bei Daten zur Erwerbsarbeit der Fall ist, sondern nur im Rahmen von Mikrozensus-Sondererhebungen. Die letzte dieser Sondererhebungen fand im Jahr 2002 statt.¹

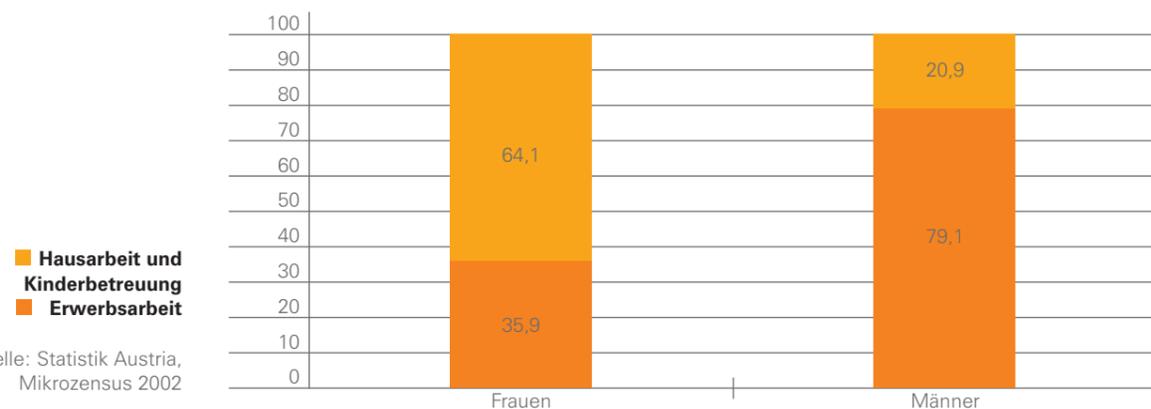
1. BEZAHLTE UND UNBEZAHLTE ARBEIT

Der überwiegende Teil der unbezahlten Arbeit wird von Frauen geleistet.

Die Zahlen sprechen eine eindeutige Sprache: Die Verteilung der unbezahlten Arbeit ist ungerecht, denn zwei Drittel davon entfallen auf Frauen.² Frauen leisten den bei weitem größten Anteil der Betreuungs- und Versorgungsarbeit in der Steiermark wie in Österreich insgesamt. Bei einer Gliederung nach Erwerbsarbeit und unbezahlter Arbeit im

Haushalt zeigt sich, dass Frauen durchschnittlich 64% ihrer wöchentlich geleisteten Arbeitszeit dem häuslichen Bereich zuordnen, während dies bei Männern nur auf 21% der Arbeitszeit zutrifft. Das würde bedeuten, dass Frauen in der Steiermark **mehr als die Hälfte ihrer Arbeitszeit unbezahlt** arbeiten, Männer dagegen nicht einmal ein Viertel.

Anteil der bezahlt und unbezahlt geleisteten wöchentlichen Arbeitszeit von Frauen und Männern in der Steiermark



Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus 2002

1 Quelle: Statistik Austria: Haushaltsführung, Kinderbetreuung und Pflege. Ergebnisse des Mikrozensus September 2002. Wien 2003.
2 Quelle: Bundeskanzleramt/ Frauen (Hrsg.): Frauenbericht 2010 (unveröff.). In: APA-Austria Presse Agentur 8.3.2010.

In Stunden gerechnet kümmern Steirerinnen sich durchschnittlich **30 Stunden in der Woche** um Haushaltsführung und Kinderbetreuung, Steirer sich jedoch nur etwas mehr als sieben. Auch das Mehr an Erwerbsarbeit, das Männer gegenüber Frauen leisten, kann die Ungleichverteilung der Arbeit nicht aufwiegen: Alles in allem arbeiten Frauen in der Steiermark bezahlt und unbezahlt durchschnittlich

46,6 Stunden in der Woche, Männer jedoch nur 34,6.³ 52,4% der befragten Frauen über 18 Jahren gaben an, **ganz oder überwiegend alleine** den Haushalt zu führen. Unter den Männern lag dieser Prozentsatz bei 11,5%.⁴ Hingegen behaupten 62,9% der Steirer, sich nicht oder überhaupt nicht um den Haushalt zu kümmern, aber nur 13% der Steirerinnen, die älter als 18 Jahre waren.

Die reine Hausfrau ist immer seltener anzutreffen.

In der Steiermark geben im Jahr 2008 rund 72.100 Frauen und 1.200 Männer an, **ausschließlich hausaltsführend** zu sein.⁵ Hausmänner stellen also immer noch eine seltene Erscheinung dar. Die Zahl der ausschließlich hausaltsführenden Personen geht immer weiter zurück: Bei den Männern hat sie sich zwar von 0,1% im Jahr 1991 auf die aktuellen 0,3% 2007 erhöht, doch bei den Frauen ist sie im selben Zeitraum beträchtlich gesunken: Waren 1991 noch 20,4% der Steirerinnen ausschließlich hausaltsführend, beträgt dieser Prozentsatz 2007 12,5%.⁶

Interessant ist hier die Betrachtung nach **höchster abgeschlossener Schulbildung**: Beinahe 15% der Frauen mit Pflichtschulabschluss bezeichnen sich selbst als ausschließlich hausaltsführend, 12,5% der Frauen mit Lehrabschluss, 7,8% der Absolventinnen einer höheren Schule und 7,2% der Absolventinnen einer Universität oder hochschulverwandten Einrichtung.⁷ Hier zeigt sich nicht nur die mit einer höheren Ausbildung steigende Erwerbstätigenquote. Generell gilt: Je höher die Bildung einer Frau ist, desto weniger zufrieden ist sie mit einer traditionellen Aufteilung der Arbeiten in der Familie.⁸

Ausschließlich hausaltsführende Frauen in Österreich 2008 nach Alter

Quelle: Statistik Austria: Arbeitskräfteerhebung 2008, S. 244.

| | Frauen in dieser Altersgruppe insgesamt | Ausschließlich hausaltsführende Frauen | Ausschließlich hausaltsführende Frauen in % |
|---------------|---|--|---|
| 20 – 24 Jahre | 255.600 | 8.600 | 3,4 |
| 25 – 29 Jahre | 270.000 | 22.700 | 8,4 |
| 30 – 34 Jahre | 270.100 | 35.400 | 13,1 |
| 35 – 39 Jahre | 321.300 | 43.100 | 13,8 |
| 40 – 44 Jahre | 352.400 | 47.200 | 13,4 |
| 45 – 49 Jahre | 330.200 | 45.300 | 13,7 |
| 50 – 54 Jahre | 280.900 | 44.900 | 16,0 |
| 55 – 59 Jahre | 249.800 | 51.900 | 20,8 |
| 60 – 64 Jahre | 227.300 | 35.200 | 15,5 |
| 65 + Jahre | 799.300 | 93.000 | 11,6 |

3 Quelle: Statistik Austria: Haushaltsführung, Kinderbetreuung und Pflege. Ergebnisse des Mikrozensus September 2002. Wien 2003, S. 55ff.
4 Quelle: Ebd., S. 60ff.
5 Quelle: Statistik Austria: Arbeitskräfteerhebung 2008. Ergebnisse des Mikrozensus. Wien 2009, S. 309ff.
6 Quelle: Statistik Austria: Volkszählung 2001. Hauptergebnisse II – Steiermark. Wien 2004, S. 12.
7 Quelle: Statistik Austria: Arbeitskräfteerhebung 2008. Ergebnisse des Mikrozensus. Wien 2009, S. 247.
8 Vgl. Blättel-Mink, Birgit/ Kramer, Caroline/ Mischau, Anina: Innerfamiliäre Arbeitsteilung. Wunsch und Wirklichkeit – Die Sicht der Frauen. In: Wechselwirkungen. Jahrbuch aus Lehre und Forschung der Universität Stuttgart. Stuttgart 2000, S. 26. <http://www.uni-stuttgart.de/wechselwirkungen/ww2000/blaettel-mink.pdf> (10.3.2010).

Auch die Altersverteilung wirkt sich auf dieses Ergebnis aus, sind doch unter den älteren Frauen noch sehr viele mit einem Pflichtschulabschluss als höchstem Schulabschluss anzutreffen, während Frauen bei der Bildung in den jüngeren Jahrgängen massiv aufgeholt haben (siehe Teilbericht ‚Frauen und Bildung‘). Generell gibt in den höheren Altersgruppen österreichweit ein größerer Prozentsatz der Frauen an, ausschließlich hausaltführend zu sein. Sind dies in der Altersgruppe der 25 – 29-Jährigen 8,4%, finden sich unter den 45 – 49-Jährigen bereits 13,7%. Den höchsten Wert weisen mit 20,8% die Frauen in der Altersgruppe 55 bis 59 auf.⁹

Gleichzeitig mit der sinkenden Zahl der „reinen Hausfrauen“ steigt die **Erwerbsbeteiligung** von Frauen österreichweit an: Waren

1978 noch nur 29,6% der Frauen erwerbstätig, liegt diese Zahl 2008 bei 41,9% – bei den Männern blieb sie im selben Zeitraum mit rund 54% annähernd gleich (siehe auch Teilbericht ‚Frauen und Erwerbsleben‘).¹⁰ Einer Erwerbsarbeit nachzugehen ist nicht nur eine **Notwendigkeit** für immer mehr Frauen, die auf ein eigenes Einkommen angewiesen sind, beispielsweise Singles oder Alleinerziehende. Auch innerhalb einer Partnerschaft sichert das eigene Geld **ökonomische Unabhängigkeit**. Nicht zuletzt macht die zunehmende Unsicherheit am Arbeitsmarkt das alte Modell des männlichen Ernährers und der zuverdienenden Hausfrau obsolet: Wo das Familieneinkommen sich nur aus einer einzigen Quelle speist, trifft ein Verlust dieser Einkommensquelle umso härter.

Versorgungsarbeit und Erwerbsarbeit nehmen beide die knappe Ressource Zeit in Anspruch.

Die **Aufteilung** von Hausarbeit und Kinderbetreuung innerhalb einer Partnerschaft wirkt sich direkt auf die Möglichkeit der/des Einzelnen aus, einer Erwerbsarbeit nachzugehen. Zeit ist eine endliche Ressource, und die Tatsache, dass für viele Frauen ein Großteil ihrer Zeit an die Familienarbeit gebunden ist, bedeutet weniger Zeit für anderes, bezahlte Arbeit und Weiterbildung einerseits, Freizeit und Freiwilligenarbeit auf der anderen Seite.

Die **Betreuung von Kindern und pflegebedürftigen Erwachsenen** ist ein Aspekt der Haus- und Familienarbeit, der die Verschränktheit von Erwerbsleben und Reproduktionsarbeit besonders klar vor Augen hält. Während Hausarbeit an sich an keine fixe Zeit gebunden ist und zeitlich auch nach einer allfälligen Erwerbsarbeit erledigt werden kann (was zu einer nicht unerheblichen Doppelbelastung vieler Frauen führt), erfor-

dem Kinderbetreuung und die Betreuung pflegebedürftiger Erwachsener ständige Anwesenheit. Erwerbstätigkeit ist so für viele Frauen nur in einem stark reduzierten Maß möglich, und zwar in Form der **Teilzeitarbeit** (siehe auch Teilbericht ‚Frauen und Erwerbsleben‘). Befragt nach dem Motiv für Teilzeitarbeit geben österreichweit 1% der teilzeitbeschäftigten Männer, aber 44,5% der teilzeitbeschäftigten Frauen die Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen Erwachsenen an.¹¹ Das klassische Modell vom Mann als ‚Familienernährer‘ und der Frau als ‚Zuverdienerin‘ gehört also durchaus trotz der steigenden Erwerbsquote von Frauen noch nicht der Geschichte an.

Die **Nachteile** einer traditionellen Arbeitsteilung liegen dabei wie schon oben angedeutet auf der Hand: Ökonomische Abhängigkeit der Frau, ein Machtungleichgewicht zu ihren Ungunsten und eine Entwertung er-

worbener Berufsqualifikationen, die einen möglichen Wiedereinstieg ins Erwerbsleben erschweren, sind prominente Beispiele. Und schließlich sind auch für den Mann selbst

Nachteile mit einem solchen Arrangement verbunden: Etwa die fehlende Zeit für die eigene Familie und die Last der alleinigen finanziellen Verantwortung.

2. HAUSHALT, KINDER, PFLEGE – FRAUENARBEIT?

Hausarbeit ist auch in den meisten ‚modernen‘ Beziehungen Aufgabe der Frau.

Hausarbeit ist Frauensache. Mit der eigenen Mutter bzw. weiblichen Bezugspersonen als Vorbilder wachsen die meisten Mädchen schon früh und weitgehend unbewusst in die Rolle der Haushaltsführenden hinein, während es umgekehrt für einen Großteil der Buben selbstverständlich ist, dass Hausarbeiten von Frauen erledigt werden. Eltern tragen etwa durch die Zuteilung von Hilfsarbeiten an ihre Kinder das Ihre zur Reproduktion geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung bei. Generell helfen Buben weniger bei der Hausarbeit als Mädchen. Wird nach der Unterstützung hausaltführender Personen durch Familienmitglieder gefragt, zeigt sich, dass 26% der Frauen in Österreich täglich oder wenigstens einmal die Woche Hilfe von einer Tochter bekommen, jedoch nur 15% im gleichen Ausmaß Hilfe von einem Sohn. 64% der Frauen geben an, nie von ihrem Sohn bei der Hausarbeit unterstützt zu werden. Keine Hilfe von Töchtern erhalten 54% der befragten Frauen.¹²

Die Aufgaben, die Frauen und Männer im Haushalt übernehmen, sind meist durchaus unterschiedlich: Wenn Männer sich im Haushalt engagieren, tendieren sie eher zu Tätigkeiten, die kreative Lösungsansätze erfordern (Instandhaltungsarbeiten und Reparaturen, Besorgungen), während es den

Anschein hat, dass für Frauen eher die monotonen Routinearbeiten (Putzen, Bügeln, Wäschewaschen, Kochen) übrig bleiben. Gleichzeitig sind die Tätigkeiten, die Männer übernehmen, häufiger aber bei weitem nicht ausschließlich körperlich anstrengender als die von Frauen.¹³ Laut einer Zeitverwendungsstudie 2010¹⁴ sind für das Bügeln zu 89% die Frauen zuständig, ähnlich verhält es sich beim Wäschewaschen – nur zu 15% wird diese Tätigkeit von Männern verrichtet. Kochen ist bei Männern hingegen beliebter, zu einem knappen Drittel übernehmen sie diese Aufgabe.

Eine ausgewogene Aufteilung der Hausarbeit gilt vor allem bei jungen Paaren inzwischen sehr oft als angestrebtes Ideal. Während Frauen mit einer Beziehung weniger zufrieden sind, je mehr Hausarbeit sie im Vergleich zu ihrem Partner erledigen müssen, steigen die Zufriedenheitswerte bei Männern mit einem Mehr an Engagement im Haushalt an. Eine ausgewogene Verteilung der Hausarbeit scheint aufgrund dieser Ergebnisse für beide PartnerInnen von Vorteil zu sein.¹⁵ Die Reproduktionsarbeit innerhalb einer Familie ist eng an den Lebenszyklus gebunden. Nach abgeschlossener Ausbildung folgt in einer jungen Familie typischerweise eine Phase der Berufstätigkeit beider, in der die

⁹ Einteilung nach Lebensunterhaltskonzept, Zahlen für Österreich. Quelle: Statistik Austria: Arbeitskräfteerhebung 2008. Ergebnisse des Mikrozensus. Wien 2009, S. 244.

¹⁰ Quelle: Einteilung nach Lebensunterhaltskonzept, Zahlen für Österreich.

Quelle: Statistik Austria: Arbeitskräfteerhebung 2008. Ergebnisse des Mikrozensus. Wien 2009, S. 350f.

¹¹ Quelle: Statistik Austria: Arbeitsorganisation und Arbeitszeitgestaltung 2004. Modul der Arbeitskräfteerhebung 2. Quartal 2004. Wien 2005, S. 31 und S. 68.

¹² Quelle: Statistik Austria: Haushaltsführung, Kinderbetreuung und Pflege. Ergebnisse des Mikrozensus September 2002. Wien 2003, S. 24.

¹³ Vgl. Buchebner-Ferstl, Sabine / Rille-Pfeiffer, Christiane: Hausarbeit in Partnerschaften. Studie „The glass partition wall“ zur innerfamiliären Arbeitsteilung – Ergebnisse für Österreich. Working Paper. Österreichisches Institut für Familienforschung: Wien 2008, S. 10.

¹⁴ Quelle: Bundeskanzleramt/ Frauen (Hrsg.): Frauenbericht 2010 (unveröff.). In: APA-Austria Presse Agentur 8.3.2010.

¹⁵ Vgl. Rohmann, Elke / Bierhoff, Hans-Werner: Hausarbeit als Problem in Partnerschaften. Das Familienhandbuch des Staatsinstitutes für Frühpädagogik (IFP).

http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Partnerschaft/s_542.html (10.3.2010)

häusliche Arbeit eher egalitär zwischen den PartnerInnen aufgeteilt wird. Mit der Geburt des ersten Kindes setzt eine Traditionalisierung der Partnerschaft ein: Es ist meist die Frau, die in den ersten Monaten oder sogar

Jahren beim Kind bleibt, während der Mann weiterhin seiner Erwerbsarbeit nachgeht.¹⁶ Aus diesem Zuhause sein leitet sich in der Folge oft eine Zuständigkeit der Frau für die Hausarbeit ab.

Die Auslagerung von Hausarbeit erfolgt oft durch illegale Beschäftigung – und ist meist eine Sache zwischen Frauen.

Die Hausarbeit ist ein Bereich, in dem besonders viele Menschen **illegal** und damit unversichert beschäftigt sind. Dies betrifft vor allem, aber bei weitem nicht ausschließlich Frauen mit Migrationshintergrund. Schätzungen zufolge machen **haushaltsnahe Dienstleistungen** in Österreich 2009 etwa 15% der erbrachten Schwarzarbeit aus. In einer Studie gaben 2009 11% der Befragten an, im letzten Jahr haushaltsnahe Dienstleistungen im Bereich der Schattenwirtschaft („Pfuscher“) in Anspruch genommen zu haben, weitere 2% sind es im Bereich der Kranken- und Altenpflege.¹⁷ Schwarzarbeit bedeutet für die Betroffenen fehlende rechtliche und wirtschaftliche Absicherung und zudem meist niedrigere Löhne und schlechtere Arbeitsbedingungen als in legalen Beschäftigungsverhältnissen. Betroffen sind neben einheimischen Frauen aus der ArbeiterInnenschicht

vor allem Migrantinnen aus dem ehemaligen Ostblock, aber auch aus Lateinamerika oder Asien, die zum Teil sogar in den Haushalten ihrer ArbeitgeberInnen leben. Man spricht hier von den „neuen Dienstmädchen“,¹⁸ die entsprechend wohlhabenden Frauen eine Karriere ermöglichen, wie sie bislang oft Männern vorbehalten blieb. Die **Umverteilung** der zeitintensiven und schlecht bezahlten Hausarbeit erfolgt in diesem Modell zwischen privilegierten und weniger privilegierten Frauen – **eine Beteiligung der Männer** an der Haus- und Versorgungsarbeit wird auf diese Art und Weise weiterhin umgangen. Dabei bietet der Dienstleistungssektor immer mehr Möglichkeiten legaler Haushaltshilfen. Zudem kann die Situation der Betroffenen auch durch die Anstellung als geringfügig Beschäftigte wesentlich verbessert werden.

Kinderbetreuung wird grundsätzlich als ‚Frauenproblem‘ wahrgenommen.

Kinderbetreuung ist weiterhin meistens Frauensache. Auch wenn beide Elternteile sich mit dem Kind beschäftigen, übernehmen Männer und Frauen häufig unterschiedliche Aufgaben: Während Frauen eher für die täglichen Bedürfnisse des Kindes sorgen und für seine Erziehung zuständig sind,

überwiegt auf der Seite der Männer der Spaßfaktor: Sie übernehmen Spiel-, Sport- und Freizeitaktivitäten mit den Kindern.¹⁹ Auch die mit Kinderbetreuung verbrachte Zeit variiert zwischen Frauen und Männern beträchtlich. Während sich Steirerinnen ab 18 Jahren durchschnittlich 8,3 Stunden die

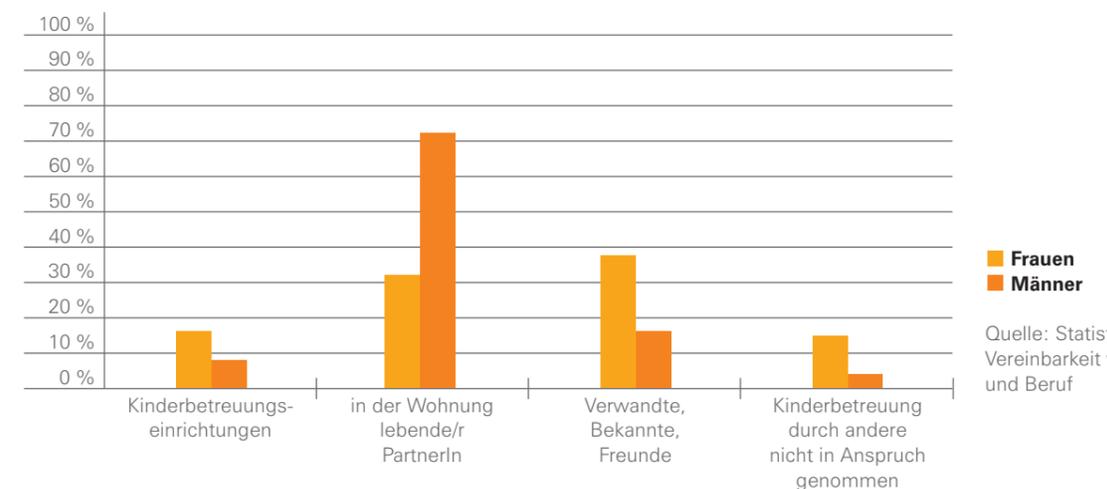
Woche der Kinderbetreuung widmen, sind es bei den Steirern nur 2,5 Stunden.²⁰ Wichtig wäre eine verstärkte **Beteiligung der Väter an der täglichen Kinderbetreuung**, nicht nur um Frauen gleichberechtigt die Möglichkeit zur Erwerbsarbeit zuzubilligen, sondern auch im Sinne einer guten Vater-Kind-Beziehung.

Unterstützung in der Kinderbetreuung kann zum einen in Form von **Geldleistungen** erfolgen. Hier wäre einerseits das **Kinderbetreuungsgeld** zu nennen: Als einkommensunabhängiger Fixbetrag ersetzt es seit 2002 das Karenzgeld und steht auch Personen zu, die vor der Geburt des Kindes nicht erwerbstätig bzw. pflichtversichert waren. Das neue einkommensabhängige Kindergeldmodell ist seit 1.1.2010 in Kraft und kann bei Geburt des Kindes nach dem 30.9.2009 seit dem 1.1.2010 beantragt und bezogen werden, wenn für das Jahr 2009 keine Kinderbetreuungsgeldleistung beantragt wurde. Eine rückwirkende Auszahlung für 2009 ist nicht vorgesehen.²² Ebenfalls eine Leistung des Bundes ist die **Familienbeihilfe**. Sie wird auch unabhängig vom Einkommen oder der Beschäftigungssi-

tuation gewährt und steht primär der Mutter zu, es sei denn, diese verzichtet zugunsten des Vaters, oder das Kind lebt nicht bei ihr sondern bei ihm.²³ In der Steiermark gibt es zusätzlich noch den **Kinderzuschuss des Landes Steiermark**, der in besonderen Härtefällen für Kinder bis zum 12. Lebensmonat beantragt werden kann.²⁴

In Anbetracht der Tatsache, dass Frauen immer noch meist entscheidend weniger verdienen als Männer – grob zusammengefasst etwa um ein Drittel (siehe Teilbericht ‚Frauen und Erwerbsleben‘) –, erschien es bis zur Einführung des einkommensabhängigen Kindergeldmodells vielen Paaren schon aus Gründen der Wirtschaftlichkeit zweckmäßiger, wenn die Frau vorübergehend auf ihr Einkommen verzichtet und zumindest den größten Teil der Karenzzeit beansprucht. Dementsprechend gering war auch der Anteil von Männern unter den **KinderbetreuungsgeldbezieherInnen**. Er beläuft sich 2008 in Österreich insgesamt auf 3,9%, wobei er erwartungsgemäß mit dem Alter des Kindes ansteigt. Da in der längsten Variante eines möglichen Kinderbetreuungsgeldbezugs beide Elternteile an der Karenzzeit beteiligt sein müssen, ergibt sich in der Altersgruppe der

Kinderbetreuung während der Arbeitszeit von Steirerinnen und Steirern 2005 in Prozent



Quelle: Statistik Austria, Vereinbarkeit von Familie und Beruf

16 Vgl. Buchebner-Ferstl, Sabine / Rille-Pfeiffer, Christiane: Hausarbeit in Partnerschaften. Studie „The glass partition wall“ zur innerfamilialen Arbeitsteilung – Ergebnisse für Österreich. Working Paper. Österreichisches Institut für Familienforschung: Wien 2008, S. 28f.

17 Quelle: Schneider, Friedrich: Der Einfluss der Finanz- und Wirtschaftskrise auf die Entwicklung der Schattenwirtschaft („Pfuscher“) in Österreich und die Einstellung der Österreicher im Dezember 2008 hierzu, S. 8. <http://www.economics.uni-linz.ac.at/members/Schneider/files/publications/Umfrage2009.pdf> (10.3.2010)

18 Dazu weiterführend: Lutz, Helma: Vom Weltmarkt in den Privathaushalt. Neue Dienstmädchen im Zeitalter der Globalisierung. 2. Aufl. Opladen 2007.

19 Vgl. Blättel-Mink, Birgit/ Kramer, Caroline/ Mischau, Anina: Innerfamiliäre Arbeitsteilung. Wunsch und Wirklichkeit – Die Sicht der Frauen. In: Wechselwirkungen. Jahrbuch aus Lehre und Forschung der Universität Stuttgart. Stuttgart 2000, S. 25ff. <http://www.uni-stuttgart.de/wechselwirkungen/ww2000/blaettler-mink.pdf> (10.3.2010)

20 Quelle: Statistik Austria: Haushaltsführung, Kinderbetreuung und Pflege. Ergebnisse des Mikrozensus September 2002. Wien 2003, S. 55ff.

21 Vgl. HELP.gv.at: Kinderbetreuungsgeld. <http://www.help.gv.at/Content.Node/8/Seite.080610.html> (10.3.2010)

22 Vgl. Arbeiterkammer, <http://www.arbeiterkammer.at/online/das-einkommensabhaengige-kindergeld-52580.html> (10.3.2010)

23 Vgl. HELP.gv.at. Familienbeihilfe. <http://www.help.gv.at/Content.Node/8/Seite.080710.html> (10.3.2010)

24 Vgl. Das Land Steiermark: Kinderzuschuss des Landes Steiermark. <http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/beitrag/10005811/540450/> (10.3.2010)

Kinder über 31 Monate mit 38,3% ein auffallend großer Anteil an Männern in Karenz, wogegen die Anteile in den anderen Altersgruppen unter 3% bleiben.²⁵ Zahlen für die Bundesländer wurden zuletzt Ende 2004 erhoben und zeigen, dass die Steiermark damals mit 2,8% Kinderbetreuungsgeldbeziehern hinter Wien, Oberösterreich und Niederösterreich auf dem vierten Platz rangierte, während der Österreichwert damals bei 3,2% lag.²⁶

Neben den monetären Hilfestellungen ist auch die Versorgung mit Einrichtungen wichtig, die einen möglichst frühen **Wiedereinstieg** der karenzierten Person – meist eben der Mutter – ins Berufsleben gestatten. Die Möglichkeit eines **Zuverdienstes** zum Kinderbetreuungsgeld stellt hier eine wichtige Errungenschaft dar, zusätzlich muss jedoch die ausreichende Verfügbarkeit von **Kinder-**

betreuung gewährleistet werden. Erwerbstätige SteirerInnen mit Kindern unter 15 Jahren machen je nach Geschlecht sehr unterschiedliche Angaben dazu, wer ihr(e) Kind(er) hauptsächlich betreut, während sie selbst in der Arbeit sind: Bei Männern überwiegt mit 72,2% klar die Betreuung durch die Partnerin, gefolgt von der Betreuung durch Verwandte, Bekannte oder Freunde (16,1%) und auf dem dritten Platz der durch Kinderbetreuungseinrichtungen (7,8%). Frauen können sich in dieser Angelegenheit nicht in gleichem Maße auf ihre Ehemänner und Partner verlassen: Nur 31,9% geben an, der Partner würde den Großteil der Kinderbetreuung während ihrer Arbeitszeit übernehmen. Die Betreuung durch Verwandte, Bekannte oder Freunde ist mit 37,5% sogar ein wenig häufiger anzutreffen als die durch einen Partner.²⁷

Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen werden immer häufiger genutzt.

Trotz sinkender Geburtenzahlen steigt die Zahl der Kinder, die Kindertagesheime in der Steiermark besuchen, jedes Jahr an. Insgesamt waren 2008/2009 31.686 Kinder in den **81 Krippen, 690 Kindergärten, 63 Horten und 11 altersgemischten Betreuungseinrichtungen** angemeldet. Ein Großteil dieser Kinder, nämlich 86,8% entfällt auf Kindergärten, 8,2% auf Horte, 3,9% auf Krippen und 1,1% auf altersgemischte Einrichtungen.²⁸ Zusätzlich gibt es in der Steiermark noch 32 Krippen, 294 Kindergärten, 35 Horte und zwei altersgemischte Einrichtungen, die nur in den Sommermonaten Kinderbetreuung anbieten und in denen insgesamt 5.776 Kinder betreut wurden.²⁹

Mehr als die Hälfte der Mütter von Kindern in den steirischen Kinderbetreuungseinrichtungen gehen einer **Berufstätigkeit** nach: 2008/2009 sind es 60%. Am ehesten haben

Kinder in altersgemischten Einrichtungen und Kinderkrippen berufstätige Mütter – hier belaufen sich die Prozentsätze auf 92,9% bzw. 83,8%. Bei den Kindern in Horten sind es 71,4% und bei den Kindergartenkindern immerhin noch 57,1%. Nur 37,6% der berufstätigen Mütter von Kindern in steirischen Kinderbetreuungseinrichtungen haben Vollzeitarbeitsstellen. Leider wurde die Berufstätigkeit des Vaters für das Bundesland Steiermark nicht erhoben. Setzt man allerdings voraus, dass hier die Steiermarkwerte im Wesentlichen mit denen Österreichs übereinstimmen, kann man davon ausgehen, dass etwas über 80% der Väter berufstätig sind, und unter diesen wiederum über 90% in Vollzeit.³⁰

Die **Öffnungszeiten** der Kinderbetreuungseinrichtungen scheinen nicht ganz so einfach mit einer Vollzeitstellung beider Elternteile vereinbar zu sein: Der überwiegenden

de Teil der steirischen Kindertagesheime (664 von 845, das sind 78,6%) sperrt in der Früh nicht vor 7 Uhr auf, und immerhin noch mehr als die Hälfte (464 von 845, das sind 54,9%) gibt das durchschnittliche Ende der Öffnungszeiten mit vor 14 Uhr an. Die durchschnittliche Zahl der geöffneten Stunden pro Betriebstag beläuft sich in 60,8% der steirischen Kindertagesheime auf weniger als sieben und nur in 6,7% auf 12 und mehr.³¹ Generell gilt, dass in städtischen Bereichen mehr Kinder betreut werden als in ländli-

chen. In den steirischen **Bezirken** sieht die Lage daher zum Teil recht unterschiedlich aus. So waren etwa zwei Drittel der Kinder in Krippen 2008/2009 im Bezirk Graz-Stadt zu finden, während zu diesem Zeitpunkt in den Bezirken Liezen, Murau und Radkersburg kein einziges Kind in einer solchen Einrichtung betreut wurde. Mit 21,7% sind mehr als ein Fünftel der Kinder in steirischen Kindergärten in Graz untergebracht, und mit 60,9% ist auch der größere Teil der älteren Kinder in Horten in der Landeshauptstadt angesiedelt.

Kinder in steirischen Kinderbetreuungseinrichtungen nach Bezirken 2008/ 2009

Quelle: Landesstatistik Steiermark

| | Krippen | Kindergärten | Horte |
|-------------------|--------------|---------------|--------------|
| Graz | 816 | 5.968 | 1.572 |
| Bruck an der Mur | 47 | 1.459 | 137 |
| Deutschlandsberg | 29 | 1.433 | 52 |
| Feldbach | 33 | 1.298 | 41 |
| Fürstenfeld | 12 | 575 | 60 |
| Graz-Umgebung | 87 | 3.374 | 306 |
| Hartberg | 31 | 1.467 | 61 |
| Judenburg | 14 | 1.004 | 33 |
| Knittelfeld | 10 | 700 | - |
| Leibnitz | 48 | 1.899 | 58 |
| Leoben | 23 | 1.406 | 60 |
| Liezen | - | 1.907 | - |
| Mürzzuschlag | 13 | 794 | 40 |
| Murau | - | 626 | 22 |
| Radkersburg | - | 555 | - |
| Voitsberg | 36 | 1.084 | 94 |
| Weiz | 43 | 1.971 | 44 |
| Steiermark | 1.242 | 27.510 | 2.580 |

Im September 2008 hat die Steiermark als erstes österreichisches Bundesland den **Gratiskindergarten für 3- bis 6-Jährige** eingeführt. Diese Maßnahme ist nicht nur aus der Sicht einer möglichen Erwerbstätigkeit der Mütter zu begrüßen, sondern schafft für die Kinder auch günstige Voraussetzungen für einen Start in ihr Bildungsleben. Betreuung für jüngere Kinder und Nachmittagsbetreuung für SchülerInnen fallen nicht unter dieses Angebot, wohl jedoch Tagesmütter und -väter,

sofern deren ArbeitgeberIn in das neue Fördersystem des Landes gewechselt ist.

Tagesmütter oder -väter sind eine ebenfalls vielgenutzte Form der Kinderbetreuung. Im Jahr 2009 waren in der Steiermark durchschnittlich 331 Tagesmütter und drei Tagesväter beschäftigt, die rund 1.721 Kinder betreuten. Damit konnte gegenüber dem Vorjahr ein Zuwachs von 12% an Tageseltern erreicht und 100 neue Betreuungsplätze geschaffen werden.³²

25 Quelle: Arbeiterkammer Österreich: Wirtschafts- und Sozialstatistisches Taschenbuch 2009. Wien 2010. <http://www1.arbeiterkammer.at/taschenbuch/tbi2009/index.htm> (10.3.2010)

26 Sonderauswertung des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger. Zit. nach: Strobl, Miša: Projekt-Bilanz „Väterkarenz Steiermark“. <http://www.stvp.at/docs/47118.1.doc> (10.3.2010)

27 Quelle: Statistik Austria: Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Modul der Arbeitskräfteerhebung 2005. Wien 2006, S. 78.

28 Quelle: Statistik Austria: Kindertagesheimstatistik 2008/2009. Wien 2009, S. 27ff.

29 Quelle: Ebda, S. 21.

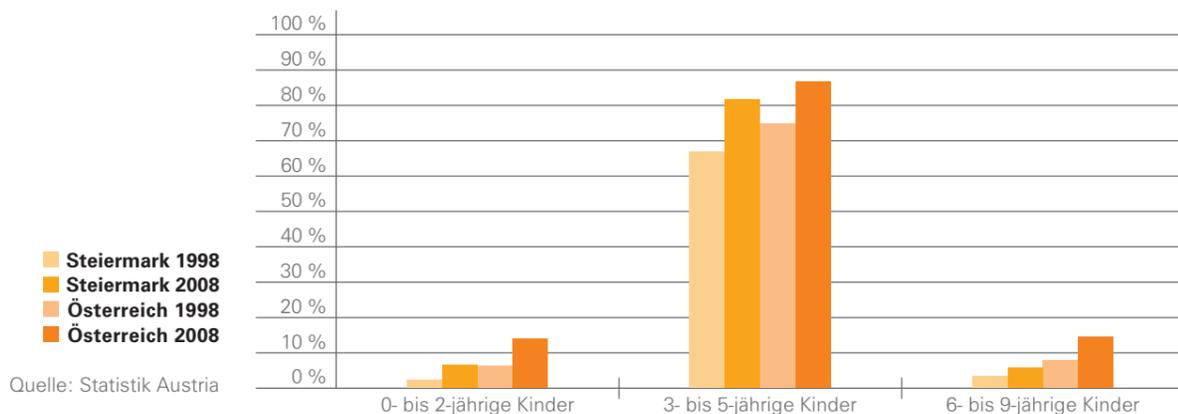
30 Quelle: Ebda, S. 64ff.

31 Quelle: Ebda, S. 50ff.

32 Quelle: Tagesmütter Steiermark: Geschäftsbericht 2009. Graz 2010. S.2.

http://www.tagesmuetter.co.at/Zeitungssarchiv/Jahresbericht_2009.pdf (03.05.2010)

Kinderbetreuungsquoten in der Steiermark und Österreich 1997 und 2007 nach Altersgruppen



Quelle: Statistik Austria

Im Österreichvergleich ist die **Betreuungsquote** in der Steiermark bislang relativ niedrig. Sie gibt den Anteil der in Kindertagesheimen betreuten Kinder bezogen auf die gleichaltrige Wohnbevölkerung an. Bei den 0- bis 2-Jährigen lag die Steiermark 2008 mit 6,5% auf dem letzten Platz, bei den 3- bis 5-Jährigen mit 81,6% auf dem vorletzten Platz vor Kärnten (81%) und bei den 6- bis 9-Jährigen mit 5,6% auf dem vorletzten vor Tirol (4,4%). Der Öster-

reichschnitt liegt bei den 0- bis 2-Jährigen bei 14%, bei den 3- bis 5-Jährigen bei 86,5% und bei den 6- bis 9-Jährigen bei 14,5%. Langfristig betrachtet steigen die Betreuungsquoten in der Steiermark wie im Rest Österreichs kontinuierlich an, wie ein Vergleich der Jahre 1998 und 2008 zeigt: In der Steiermark von 2,2% auf 6,5% bei den 0- bis 2-Jährigen, von 66,8% auf 81,6% bei den 3- bis 5-Jährigen und von 3,3% auf 5,6% bei den 6- bis 9-Jährigen.³³

Die Versorgung kranker, alter und pflegebedürftiger Menschen wird immer noch meist von Frauen übernommen.

Die Statistik Austria hat für das Jahr 2005 erhoben, dass in der Steiermark etwa 45.600 Frauen im Alter von 15 bis 64 Jahren, das sind 11,4%, regelmäßig **hilfsbedürftige Verwandte oder Bekannte** betreuen, die älter sind als 15 Jahre. Das bedeutet, mehr als ein Zehntel aller Frauen im Alter zwischen 15 und 64 Jahren betreut regelmäßig alte oder kranke Menschen. Besonders hoch ist der Anteil mit 16,2% unter den Frauen von 45 bis 54 Jahren, während er bei Männern in der Altersgruppe der 55 bis 64-Jährigen mit 10% seinen Spitzenwert erreicht.³⁴ In einer Sonderauswertung des Mikrozensus 2002 wurden Pflegenden nach dem **Verwandtschaftsgrad der betreuten Person** befragt. Am häufigsten betreuen Frauen wie Männer österreichweit die eigene Mutter

(28,7% der gepflegten Personen bei den Frauen, 31,7% bei den Männern), gefolgt von der Ehefrau/dem Ehemann (Frauen: 16,3%; Männer: 22,2%). Entschieden öfter als Männer pflegen Frauen ihre Schwiegermütter: Während diese bei Frauen 12,8% der gepflegten Erwachsenen stellen, machen sie bei den pflegenden Männer nur 7,1% aus. Auch der Zeitaufwand, den betreuende Frauen und Männer angeben, unterscheidet sich durchaus: Während 73,7% der Frauen sich wöchentlich fünf und mehr Stunden um hilfsbedürftige Erwachsene kümmern, sind es bei Männern nur 62,4%. Fünfzehn Stunden und mehr für Hilfsbedürftige da zu sein, gaben gar nur mehr 16,7% der Männer, aber 28,2% der Frauen an.³⁵

33 Quelle: Statistik Austria: Kindertagesheimstatistik 2008/2009. Wien 2009, S. 69.

34 Quelle: Statistik Austria: Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Modul der Arbeitskräfteerhebung 2005. Wien 2006, S. 46f.

35 Quelle: Statistik Austria: Haushaltsführung, Kinderbetreuung und Pflege. Ergebnisse des Mikrozensus September 2002. Wien 2003, S. 108ff.

Gerade in **Drei- oder Mehrgenerationenhaushalten** – und damit in eher ländlichen Regionen – ist der Anteil der betreuenden Frauen besonders hoch: Jede fünfte Frau, die österreichweit in einem solchen Haushalt lebt, be-

treut eine pflegebedürftige Person. Ferner ist der Prozentsatz der Pflegenden unter den Selbständigen und Mithelfenden in der Landwirtschaft mit 21,4% bei den Frauen und 13,6% bei den Männern besonders hoch.³⁶

Die Unterstützung bei der Versorgung Pflegebedürftiger ist durchaus noch ausbaufähig.

In der Steiermark gab es mit Stichtag 1. Juli 2006 189 **Pflegeheime**, in denen insgesamt 10.204 Betten zur Verfügung standen. Hierzu kommen an 143 **Pflegeplätzen** – im Unterschied zu Heimen Institutionen mit weniger als vier Betten – 425 Betten.³⁷ Im Dezember 2008 standen 11.201 Pflegebetten zur Verfügung, davon sind 15,8% in Graz zu finden.³⁸ Rund 80% der Pflege geschieht jedoch **innerhalb der Familie**.³⁹ Unterstützung erfolgt dabei einerseits auf finanzielle Art. Insgesamt gab es in der Steiermark 2008 10.125 Personen, die **Landespflegegeld** bezogen. Generell bekommen mehr Frauen als Männer Pflegegeld, Männer beziehen jedoch durchschnittlich mehr, da sie in den höheren Stufen stärker vertreten sind. Auch das **Bundespflegegeld** wird in der Steiermark von mehr Frauen als Männern bezogen: 2008 waren es 38.679 Frauen und 19.889 Männer.⁴⁰ Die Zahl der PflegegeldbezieherInnen ist in den letzten Jahren, entsprechend der demographischen Entwicklung hin zu einer immer ‚älteren‘ Gesellschaft, kontinuierlich angestiegen. Eine wichtige Hilfestellung für pflegebedürftige

Menschen und pflegende Angehörige stellen die **mobilen Pflege- und Betreuungsdienste** dar. Durch Hauskrankenpflege, Alten- und Pflegehilfe sollen Betreuungspersonen innerhalb der Familie entlastet werden und Pflegebedürftige Menschen möglichst lange in ihrer gewohnten Umgebung bleiben können – eine Option, die von den ÖsterreicherInnen mehrheitlich befürwortet wird. 90% der Befragten geben in einer Studie aus dem Jahr 2007 an, familiäre Betreuung, ergänzt durch mobile Pflegedienste grundsätzlich für wünschenswert zu halten.⁴¹ 2006 wurden in der Steiermark von ca. 12.900 Personen mobile Pflegedienste in Anspruch genommen, das sind 6% der Überfünfundsechzigjährigen. Rund 70% dieser Personen waren Frauen.⁴² Die Klientinnen der mobilen Pflege- und Betreuungsdienste sind im Durchschnitt älter als die Klienten: Dem Altersdurchschnitt von 80,2 Jahren auf Seiten der Frauen stehen bei den Männern 75,8 Jahre gegenüber. Die Pflegestunden pro KlientIn sind bei Frauen mit steiermarkweit durchschnittlich 70 Stunden entschieden höher als bei Männern mit 55 Stunden – obwohl Männer im Durchschnitt höhere Pflegestufen als Frauen aufweisen.⁴³

36 Quelle: Statistik Austria: Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Modul der Arbeitskräfteerhebung 2005. Wien 2006, S. 48f.

37 Quelle: Land Steiermark: Regionaler Strukturplan Gesundheit Steiermark. Graz 2008, S. 56.

38 Quelle: Land Steiermark: Ältere und pflegebedürftige Personen. [http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/28314785/DE/\(10.3.2010\)](http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/28314785/DE/(10.3.2010))

39 Vgl. Angelo, Silvia/ Moritz, Ingrid/ Pirklbauer, Sybille/ Schlager, Christa/ Woltran, Iris/ Zuckerstätter, Sepp: AK Frauenbericht 1995 – 2005. Arbeit – Chancen – Geld. Wien 2006, S. 72.

40 Anspruch auf Bundespflegegeld besteht für BezieherInnen (inklusive Witwen und Waisen) von Pensionen, Renten und vergleichbaren Leistungen auf der Basis bundesgesetzlicher Vorschriften. Personen ohne einen solchen Anspruch erhalten Landespflegegeld (mitversicherte Angehörige, SozialhilfeempfängerInnen und Berufstätige). Quelle: Land Steiermark. Ältere und Pflegebedürftige Personen. [http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/28314785/DE/\(10.3.2010\)](http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/28314785/DE/(10.3.2010))

41 Vgl. Ifes: Pflege und Betreuung. Bevölkerungsbefragung 2007. Wien 2007. http://www.ifes.at/upload/1194373684_Studie.pdf (10.3.2010)

42 Quelle: Land Steiermark: Mobile Pflege- und Betreuungsdienste/Hauskrankenpflege Steiermark – Jahresbericht 2007. Graz 2010. S.10ff. http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/dokumente/10046716_2326757/b9caad4c/HKP_Jahresbericht%202007_II.pdf (29.4.2010)

43 Quelle: Land Steiermark: Regionaler Strukturplan Gesundheit Steiermark. Graz 2008, S. 77f.

Mobile Pflege und Betreuung in der Steiermark 2006

Quelle: Regionaler Strukturplan Gesundheit Steiermark⁴⁴

| | Anzahl betreuter Personen | | | Altersdurchschnitt | | Pflegestunden pro KlientIn | |
|--------------------------|---------------------------|--------------|-------------|--------------------|-------------|----------------------------|-----------|
| | Frauen | Männer | Frauen % | Frauen | Männer | Frauen | Männer |
| Graz | 1.859 | 626 | 74,8 | 81 | 75 | 83 | 56 |
| Bruck an der Mur | 570 | 251 | 69,4 | 79 | 75,4 | 68 | 48 |
| Deutschlandsberg | 397 | 166 | 70,5 | 79,1 | 75 | 74 | 76 |
| Feldbach | 497 | 262 | 65,5 | 80,8 | 77,4 | 85 | 61 |
| Fürstenfeld | 154 | 56 | 73,3 | 81,2 | 76,7 | 48 | 72 |
| Graz-Umgebung | 886 | 356 | 71,3 | 80,4 | 76,9 | 60 | 53 |
| Hartberg | 452 | 259 | 63,6 | 79,2 | 75,2 | 37 | 30 |
| Judenburg | 366 | 161 | 69,4 | 80,2 | 77,2 | 69 | 61 |
| Knittelfeld | 189 | 86 | 68,7 | 80,8 | 75,2 | 84 | 59 |
| Leibnitz | 513 | 258 | 66,5 | 79,9 | 74,1 | 78 | 63 |
| Leoben | 622 | 278 | 69,1 | 80,6 | 75,7 | 74 | 65 |
| Liezen | 673 | 315 | 68,1 | 79,6 | 76,6 | 70 | 63 |
| Murau | 202 | 101 | 66,7 | 78,9 | 75,9 | 72 | 36 |
| Mürzzuschlag | 406 | 173 | 70,1 | 81 | 76,9 | 52 | 33 |
| Radkersburg | 209 | 87 | 70,6 | 78,8 | 74,3 | 67 | 69 |
| Voitsberg | 301 | 148 | 67,0 | 80,1 | 76,1 | 80 | 54 |
| Weiz | 714 | 323 | 68,9 | 80,5 | 76,1 | 55 | 52 |
| Steiermark gesamt | 9.010 | 3.906 | 69,8 | 80,2 | 75,8 | 70 | 55 |

Im Jahr 2007 haben insgesamt 13.342 Personen mobile Pflege- und Betreuungsdienste in Anspruch genommen, wobei die Geschlechterverteilung 69% Frauen und 31% Männer betrug. Steiermarkweit nahmen durchschnittlich 6% der Personen über 65 Jahren mobile Pflege- und Betreuungsdienste in Anspruch. 60 Prozent der im Jahr 2007 betreuten KlientInnen war 80 Jahre und älter. Die durchschnittliche Pflegestufe von jenen KlientInnen die Pflegegeld bezogen, betrug 3,1.⁴⁵

Die Fakten lassen Rückschlüsse auf die **Verteilung der Pflegearbeit** zwischen den Geschlechtern zu: Männer werden eher von ihren PartnerInnen bzw. Ehefrauen gepflegt und benötigen daher weniger außerhäusliche Unterstützung. Frauen sind dagegen eher und in größerem Umfang auf Hilfe von außen angewiesen. Diese Konstellation kann sich bereits aus rein demographischen

Faktoren ergeben: der höheren Lebenserwartung von Frauen sowie ihrem durchschnittlich niedrigeren Heiratsalter (siehe Teilbericht ‚Demographie‘). Dadurch ist es für eine Frau wahrscheinlicher, ihren Mann zu pflegen und schließlich auf sich gestellt zu sein, wenn sie selbst zum Pflegefall wird, als umgekehrt für einen Mann. Dementsprechend gaben bei der österreichischen Gesundheitsbefragung 2006/2007 auch 75,3% der Männer im Alter von über 65 Jahren an, bei einer längeren Krankheit oder Pflegebedürftigkeit von ihrer Ehegattin oder Lebensgefährtin betreut zu werden, jedoch sagten nur 32,9% der Frauen aus, im gleichen Fall auf die Hilfe eines **Ehegatten oder Lebensgefährten** zurückgreifen zu können.⁴⁶

Generell kann man beim **Angebot** von mobilen Diensten in der Steiermark von einer leichten Unterversorgung sprechen, da der Sollwert von einer Pflegekraft pro 250 Ein-

wohnerInnen im Alter von über 65 Jahren mit 261 Personen steiermarkweit ein wenig überschritten wird.⁴⁷ Ohne die unbezahlte Mithilfe von Familienangehörigen – in der Mehrzahl Frauen, wie die Daten zeigen – würde die so genannte ‚Überalterung‘ der Gesellschaft ein weitaus größeres Problem darstellen, als sie es momentan tut.

Durch das Land und die Gemeinden werden bis zu zwei Drittel der entstehenden **Kosten** mobiler Pflege und Betreuung gedeckt. Die Höhe des Selbstbehaltes richtet sich nach Einkommen des/der zu Pflegenden und nach Art und Umfang der Leistung. In einer österreichweiten Studie zur Situation pflegender Angehöriger aus dem Jahr 2005 gaben 40% der pflegenden Angehörigen, die solche Dienste nicht in Anspruch nehmen, als einen Grund dafür mangelnde **Finanzierbarkeit** an.⁴⁸ Seit 2007 soll der **illegalen Beschäftigung** in

der Pflege mit dem österreichischen Hausbetreuungsgesetz entgegengewirkt werden, das eine finanziell leistbare 24-Stunden-Betreuung zuhause ermöglichen soll. Gerade die Pflege ist ein sehr sensibler Bereich, da hier einerseits die Bedürfnisse der pflegebedürftigen Personen und deren Angehöriger, andererseits aber auch die arbeitsrechtliche Situation der in der Pflege Beschäftigten – meist wiederum Frauen – Beachtung finden muss. Die Pflege wird als typischer Frauenberuf wahrgenommen und ist als solcher auch mit den spezifischen Nachteilen behaftet: Beschäftigte in Pflegeberufen erbringen eine physisch und psychisch belastende Arbeit, meist unter schwierigen Bedingungen (Nachtarbeit, Bereitschaftsperioden etc.), bei relativ niedrigem Lohn und in Verbindung mit relativ wenig Prestige (siehe auch Teilbericht ‚Frauen und Erwerbsleben‘).

3. FREIWILLIGENARBEIT

Grundsätzlich scheint Freiwilligenarbeit eher eine Männerdomäne zu sein.

Außerhalb des eigenen Haushalts fällt unbezahlte Arbeit unter den Begriff der **Freiwilligenarbeit**, die sich wiederum einerseits in formelle (sie wird im Rahmen von Vereinen oder sonstigen Organisationen erbracht) und informelle Freiwilligenarbeit (Nachbarschaftshilfe, also Unterstützung beim Einkaufen, bei der Kinderbetreuung, Gartenpflege etc.) gliedert. Gerade formelle Freiwilligenarbeit, zu der auch ehrenamtliche Tätigkeiten gehören, macht, verglichen mit der häuslichen Versorgungsarbeit, nur einen **kleinen Teil der unbezahlten Arbeit** aus, ist allerdings mit vergleichsweise viel Prestige verbunden.

Laut einer Sonderbefragung des Mikrozensus 2006 leisten in der Steiermark 50,3% der

Männer und 40,9% der Frauen Freiwilligenarbeit.⁴⁹ Sowohl bei der formellen als auch bei der informellen Freiwilligenarbeit haben Männer die Nase vorn: 35,3% der Männer und 26,2% der Frauen in der Steiermark geben an, formelle Freiwilligenarbeit zu leisten, 29,7% der Männer und 24,1% der Frauen, sich in der informellen Freiwilligenarbeit zu engagieren. Steirerinnen leisten somit nach den Salzburgerinnen den geringsten Anteil an der informellen Freiwilligenarbeit. In den meisten anderen Bundesländern ist der Beitrag der Frauen an der informellen Freiwilligenarbeit wesentlich höher, wodurch in Gesamtösterreich die Frauen bei der informellen Freiwilligenarbeit mit 27,3% etwas stärker vertreten sind als Männer (26,9%).

⁴⁴ In den Bezirken Graz-Umgebung und Hartberg sind die tatsächlichen Zahlen der betreuten Personen etwas höher als die hier dargestellten, da die Daten für diese Bezirke lückenhaft sind.

⁴⁵ Quelle: Land Steiermark: Ältere und pflegebedürftige Personen.

<http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/28314785/DE/> (10.3.2010)

⁴⁶ Quelle: Statistik Austria: Österreichische Gesundheitsbefragung 2006/2007. Wien 2007, S. 244f.

⁴⁷ Vgl. Land Steiermark: Regionaler Strukturplan Gesundheit Steiermark. Graz 2008, S. 73.

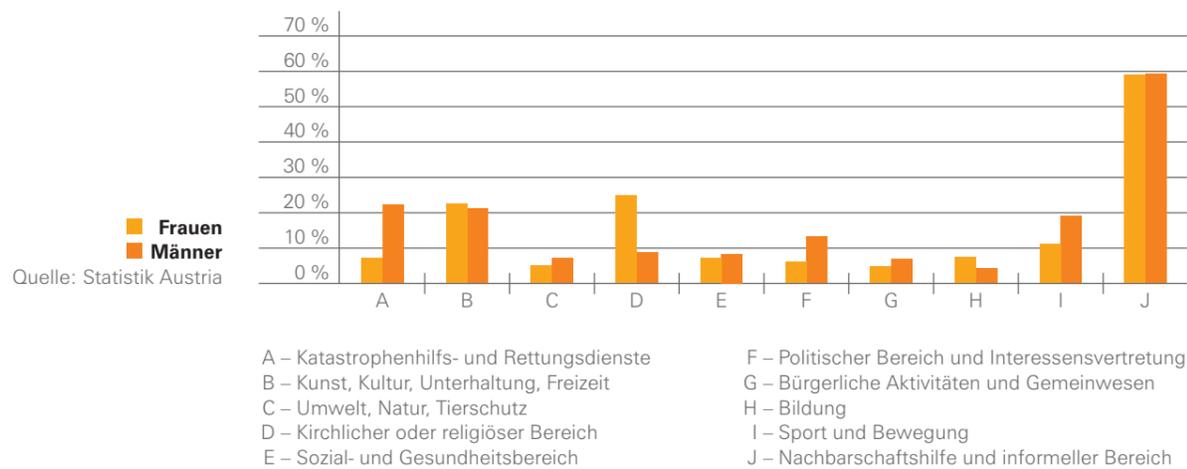
⁴⁸ Vgl. Österreichisches Bundesinstitut für Gesundheitswesen: Situation Pflegenden Angehöriger. Endbericht. Wien 2005, S. 33.

⁴⁹ Quelle: Statistik Austria: Struktur und Volumen der Freiwilligenarbeit in Österreich. Aktualisierte Version. Wien 2008, S. 40f.

Frauen und Männer verteilen sich unterschiedlich auf die einzelnen **Bereiche**, in denen Freiwilligenarbeit geleistet wird. Frauen dominieren ganz klar im kirchlichen und religiösen Bereich – rund ein Viertel der freiwillig tätigen Frauen gibt an, sich hier zu engagieren – und in der Bildung und liegen auch bei Kunst, Kultur, Unterhaltung und Freizeit noch

vorne. Zu etwa gleichen Teilen sind Frauen und Männer im informellen Bereich bzw. der Nachbarschaftshilfe präsent, wobei hier österreichweit ein wenig mehr Frauen als Männer anzutreffen sind. Eher wenig Anteil haben Frauen bei den Katastrophenhilfs- und Rettungsdiensten, und auch im Bereich Politik und Interessensvertretungen.⁵⁰

Freiwillig tätige Frauen und Männer in der Steiermark 2006 nach Tätigkeitsbereich



Auch innerhalb der jeweiligen Bereiche unterscheiden sich die Aufgaben von Frauen und Männern: Österreichweit gilt, dass Frauen sich in der Freiwilligenarbeit wie auch in

der Erwerbsarbeit seltener in leitenden Positionen finden als Männer. Dafür sind sie in administrativen Aufgaben durchwegs stärker vertreten.

Unbezahlte Arbeit in der eigenen Familie geht für viele Frauen vor.

Steigende Anforderungen in der Erwerbsarbeit lassen die Beteiligung an Freiwilligenarbeit bei Frauen wie bei Männern immer weiter sinken.⁵¹ Für Frauen stellt zusätzlich dazu noch die unbezahlte Haus- und Versorgungsarbeit einen Hinderungsgrund für Freiwilligenarbeit dar. Befragt nach den Gründen dafür, **keine Freiwilligenarbeit** zu leisten, gaben 73,4% der Frauen und 62,8% der Männer an, durch familiäre Aufgaben ausgefüllt zu sein. Freiwilligenarbeit zeitlich mit dem Beruf nicht vereinbaren zu können nann-

ten hingegen mit 53% mehr Männer als Frauen (38,5%) als Grund. Dass **Versorgungsarbeit innerhalb der eigenen Familie** ein Hinderungsgrund für Freiwilligenarbeit sein kann, legt auch die unterdurchschnittliche Beteiligung von Frauen in Elternkarenz nahe: Von ihnen leisten nur 25,2% Freiwilligenarbeit in irgendeiner Form, während es unter den erwerbstätigen Frauen 46,7% und unter den ausschließlich haushaltsführenden immerhin noch 42,3% sind. Den zweitniedrigsten Wert weisen Pensionistinnen mit 30,4% auf.⁵²

4. ZUSAMMENFASSUNG

Unbezahlte **Arbeit im Haushalt** ist immer noch Frauensache. Trotz guter Vorsätze fallen auch junge Paare spätestens mit der Geburt des ersten Kindes vielfach in traditionelle Muster zurück. Die generell niedrigeren Chancen für Frauen auf dem Arbeitsmarkt sind hierfür genauso ein Grund wie anerzogene Rollenmuster und fehlende positive Vorbilder vor allem für Männer. Männer beteiligen sich heute zwar etwas mehr an der Hausarbeit als noch vor ein paar Jahrzehnten, doch an der Hauptverantwortlichkeit der Frauen für Haushaltsangelegenheiten hat sich wenig geändert. Der Trend Hausarbeit auszulagern betrifft wiederum in der Mehrzahl Frauen aus sozial weniger privilegierten Schichten, vielfach mit migrantischem Hintergrund, die zudem oft in illegalen Dienstverhältnissen beschäftigt sind.

Kinderbetreuung, und damit die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, wird immer noch so gut wie ausschließlich als Frauensache gesehen – auch wenn immer mehr Männer sich zu einer **aktiven Vaterschaft** bekennen. Zu einem überwiegenden Teil gehen weiterhin Frauen in Karenz und bleiben auch danach häufig für die Kindererziehung verantwortlich, aus finanziellen Gründen oder weil es in ihren Arbeitsverhältnissen oft leichter ist, Arbeitszeit zu reduzieren oder vorübergehend ganz auszusteigen. Ausreichende und leistbare Kinderbetreuungseinrichtungen für Kinder ab dem ersten Lebensjahr sind ein wichtiger Beitrag zur Entlastung berufstätiger Frauen und in der Steiermark durchaus noch ausbaufähig. Doch langfristig sollte auch eine verstärkte Beteiligung der Väter an der Kindererziehung angestrebt werden. Diese wäre beispielsweise durch Maßnahmen, die den durchschnittlich höheren Verdienstentgang von Männern in Karenz ausgleichen, um wenigstens finanzielle Vorbehalte gegen eine Väterkarenz auszuräumen, steuerbar, wie etwa das neue einkommensabhängige Kindergeldmodell. Dar-

über hinaus sind auch hier positive Rollenbilder und ein Bewusstseinswandel in der Bevölkerung notwendig, um längst nicht mehr zeitgemäße Stereotype von Frauen- und Männerarbeit endlich überwinden zu können.

In der **häuslichen Pflege** sind Frauen doppelt betroffen: Zum einen stellen sie einen Großteil der Pflegebedürftigen, zum anderen sind aber auch Personen, die Pflege leisten, überwiegend weiblichen Geschlechts, sei es als Angehörige oder als Beschäftigte. Gerade Frauen leisten in der Pflege als Angehörige einen wenig beachteten aber wertvollen Beitrag. Wichtig wäre von Seiten der Gesellschaft, sie sozial und wirtschaftlich abzusichern und ihnen professionelle Hilfe in ausreichendem Maße zur Seite zu stellen.

Freiwilligenarbeit scheint eher Männersache zu sein, vor allem im organisierten Bereich wie z.B. in Vereinen. Das erscheint verständlich wenn man bedenkt, dass die Doppelbelastung von Familie und Beruf vielen Frauen wohl wenig Raum für gemeinnützige Arbeit lässt. Frauen engagieren sich in der Freiwilligenarbeit zum Teil auch in anderen Bereichen als Männer, was wiederum entlang gesellschaftlich vorbestimmter Rollenbilder geschieht, die etwa den religiösen/karitativen Bereich oder den der Bildung vorwiegend Frauen zuordnen, während beispielsweise Katastrophenhilfe und Rettungsdienste eher als Männersache gelten.

Eine Neuverteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit und eine Aufwertung letzterer scheint längst an der Zeit. Immer noch sind es vorwiegend Frauen, die sich für Haushalt, Kinderbetreuung und Pflege verantwortlich sehen und deshalb bei der Erwerbsarbeit zurückstecken. Für Männer hingegen ist es noch lange keine Selbstverständlichkeit, sich für eine Familienphase entscheiden zu können, und solange dies nicht der Fall ist, wird es für Frauen auch schwer sein, am Arbeitsmarkt gleichberechtigt neben Männern zu stehen.

⁵⁰ Quelle: Ebda, S. 43ff.

⁵¹Vgl. Angelo, Silvia/ Moritz, Ingrid/ Pirklbauer, Sybille/ Schlager, Christa/ Woltran, Iris/ Zuckerstätter, Sepp: AK Frauenbericht 1995 – 2005. Arbeit – Chancen – Geld. Wien 2006, S. 75.

⁵² Quelle: Statistik Austria: Struktur und Volumen der Freiwilligenarbeit in Österreich. Aktualisierte Version. Wien 2008, S. 41.

LITERATUR

Angelo, Silvia/ Moritz, Ingrid/ Pirklbauer, Sybille/ Schlager, Christa/ Woltran, Iris/
Zuckerstätter, Sepp: AK Frauenbericht 1995 – 2005. Arbeit – Chancen – Geld. Wien 2006.

Arbeiterkammer Österreich: Wirtschafts- und Sozialstatistisches Taschenbuch 2009.
Wien 2010. <http://www1.arbeiterkammer.at/taschenbuch/tbi2009/index.htm> (10.3.2010)

Blättel-Mink, Birgit/ Kramer, Caroline/ Mischau, Anina: Innerfamiliäre Arbeitsteilung.
Wunsch und Wirklichkeit – Die Sicht der Frauen. In: Wechselwirkungen. Jahrbuch aus
Lehre und Forschung der Universität Stuttgart. Stuttgart 2000.
<http://www.uni-stuttgart.de/wechselwirkungen/ww2000/blaettler-mink.pdf> (10.3.2010)

Buchebner-Ferstl, Sabine / Rille-Pfeiffer, Christiane: Hausarbeit in Partnerschaften.
Studie „The glass partition wall“ zur innerfamiliären Arbeitsteilung – Ergebnisse für
Österreich. Working Paper. Österreichisches Institut für Familienforschung: Wien 2008.

Bundeskanzleramt/ Frauen (Hrsg.): Frauenbericht 2010 (unveröff.).
In: APA-Austria Presse Agentur 8.3.2010.

Ifes: Pflege und Betreuung. Bevölkerungsbefragung 2007. Wien 2007.
http://www.ifes.at/upload/1194373684_Studie.pdf (10.3.2010)

Land Steiermark: Regionaler Strukturplan Gesundheit Steiermark. Graz 2008.

Land Steiermark: Mobile Pflege- und Betreuungsdienste/Hauskrankenpflege Steiermark –
Jahresbericht 2007. Graz 2010. S.10ff.
http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/dokumente/10046716_2326757/b9caad4c/HKP_Jahresbericht%202007_II.pdf (29.4.2010)

Lutz, Helma: Vom Weltmarkt in den Privathaushalt. Neue Dienstmädchen im Zeitalter der
Globalisierung. 2. Aufl. Opladen 2007.

Österreichisches Bundesinstitut für Gesundheitswesen: Situation Pflgender
Angehöriger. Endbericht. Wien 2005.

Rohmann, Elke / Bierhoff, Hans-Werner: Hausarbeit als Problem in Partnerschaften.
Das Familienhandbuch des Staatsinstitutes für Frühpädagogik (IFP).
http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Partnerschaft/s_542.html
(10.3.2010)

Schneider, Friedrich: Der Einfluss der Finanz- und Wirtschaftskrise auf die Entwicklung
der Schattenwirtschaft („Pfuscher“) in Österreich und die Einstellung der Österreicher im
Dezember 2008 hierzu.
[http://www.economics.uni-linz.ac.at/members/Schneider/files/publications/
Umfrage2009.pdf](http://www.economics.uni-linz.ac.at/members/Schneider/files/publications/Umfrage2009.pdf) (10.3.2010)

Statistik Austria: Arbeitskräfteerhebung 2008. Ergebnisse des Mikrozensus. Wien 2009.

Statistik Austria: Arbeitsorganisation und Arbeitszeitgestaltung 2004. Modul der
Arbeitskräfteerhebung 2. Quartal 2004. Wien 2005.

Statistik Austria: Haushaltsführung, Kinderbetreuung und Pflege. Ergebnisse des
Mikrozensus September 2002. Wien 2003.

Statistik Austria: Kindertagesheimstatistik 2008/2009. Wien 2009.

Statistik Austria: Österreichische Gesundheitsbefragung 2006/2007. Wien 2007.

Statistik Austria: Struktur und Volumen der Freiwilligenarbeit in Österreich.
Aktualisierte Version. Wien 2008.

Statistik Austria: Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Modul der Arbeitskräfteerhebung
2005. Wien 2006.

Statistik Austria: Volkszählung 2001. Hauptergebnisse II – Steiermark. Wien 2004.

Strobl, Miša: Projekt-Bilanz „Väterkarenz Steiermark“.
<http://www.stvp.at/docs/47118.1.doc> (10.3.2010)

Tagesmütter Steiermark: Geschäftsbericht 2009. Graz 2010.
http://www.tagesmuetter.co.at/Zeitungsarchiv/Jahresbericht_2009.pdf (03.05.2010)

Internet-Ressourcen

HELP.gv.at: Kinderbetreuungsgeld.
<http://www.help.gv.at/Content.Node/8/Seite.080610.html> (10.3.2010)

HELP.gv.at: Familienbeihilfe.
<http://www.help.gv.at/Content.Node/8/Seite.080710.html> (10.3.2010)

Land Steiermark: Kinderzuschuss des Landes Steiermark.
<http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/beitrag/10005811/540450/> (10.3.2010)

Land Steiermark: Ältere und pflegebedürftige Personen.
<http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/28314785/DE/> (10.3.2010)

Impressum

HerausgeberIn:

Amt der Steiermärkischen Landesregierung
FAGA Jugend, Frauen, Familie und Generationen
Karmeliterplatz 2
8010 Graz
E-Mail: fa6a@stmk.gv.at

Internet: www.verwaltung.steiermark.at

Redaktion: Peripherie – Institut für
praxisorientierte Genderforschung

Doris Kapeller und Cornelia Gugganig

Grafik: SCHEUCHER SCHWALL . PARTNER
Werbeagentur GmbH

Druck: Druckerei Bacherneegg

Erscheinungsort und Datum:

Graz, Mai 2010

Die eigennützige Vervielfältigung,
Verbreitung oder sonstige Verwertung ist
ohne ausdrückliche Zustimmung des
Herausgebers nicht zulässig.